

Obstpresse

Informationsblatt des Vereins **Obstsortensammlung Roggwil**

Das Interview

10 Fragen an den Pomologen und unseren Spezialisten für die Sortenverifizierung Hansjakob Zwingli: **Seite 6**

Unsere Mauser

Ein Einblick in die wichtige Arbeit unserer vier Mauser im Obstgarten in Hofen: **Seite 9**

Der Imkerverein Egnach

Johanna Seiterle, Präsidentin des Imkervereins Egnach und Umgebung, stellt ihren Verein vor : **Seite 11**

Die Schweizer Wasserbirne: mehr als eine Mostbirne

Seite 4



Editorial



Walter Kradolfer, Vorstandsmitglied, Ressort Öffentlichkeitsarbeit

Nach der Gründung des Vereins Obstsortensammlung Roggwil erschien auch das erste Informationsblatt, anfänglich sporadisch, dann aber regelmässig zwei Mal pro Jahr. Dem damaligen Präsidenten, Heinz Daepf, war es ein Anliegen, die Mitglieder des Vereins, welche nicht regelmässig an den Arbeitstagen dabei sind, zu informieren. Das Layout und den Druck übernahm Stephan Tobler, damals noch Gemeindeammann von Roggwil, zusammen mit den Angestellten der Verwaltung. Das ist seither so geblieben, seit ich die Redaktion vor 13 Jahren übernommen habe.

An dieser Stelle sei der Gemeindeverwaltung Roggwil ganz herzlich gedankt!

Seit der Gründung des Vereins ist die Mitgliederzahl auf nahezu 500 angewachsen und es ist fast ein Viertel Jahrhundert vergangen – Zeit also, um auch dem „Infoblatt“, wie wir es immer nannten, ein „neues Gewand“ zu geben. Die Idee dazu kam von unserm Mitglied Robert Piffraeder, welcher eine Werbeagentur in Arbon betreibt. Er hat dem Vorstand Vorschläge unterbreitet, wie das Blatt zeitgemässer und in besserer Druckqualität daherkommen könnte. Gleichzeitig schlug er vor, dem „Blatt“ einen eigenen Namen zu geben: Mit „Obstpresse“ hat er einen guten, doppelsinnigen Namen gefunden.

Und so haben Sie das ehemalige Infoblatt nun in Ihren Händen – die erste, druckfrische Obstpresse, neu gestaltet, gut leserlich und in besserer Aufmachung und Druckqualität. Die Redaktion liegt nach wie vor bei mir, für das Layout zeichnet Robert Piffraeder verantwortlich – ehrenamtlich. Den

Druck übernimmt die Druckerei Mogensen in Arbon zu sehr günstigen Konditionen. Dass das alles seinen Preis hat, versteht sich, aber Sie als Mitglied sind es uns wert, zeitgemässer über die Aktivitäten unseres Vereins informiert zu werden.

Über jeden Kommentar freuen wir uns sehr. Bitte schreiben Sie an die Redaktion oder nehmen Sie mit uns Kontakt auf. Auch ganz allgemein möchten wir die „Obstpresse“ dazu benützen, den Kontakt unter den Mitgliedern zu fördern. Wir haben ja so verschiedene und interessante Mitglieder unter uns, dass wir von diesem/r oder jenem/r gerne mehr erfahren würden. Auch fachliche Beiträge sind willkommen.

In diesem Sinn... gute Lektüre und bis zum nächsten Mal

W. Kradolfer

Impressum

Herausgeber

Verein Obstsortensammlung
Postfach
9325 Roggwil
www.obstsortensammlung.ch

Redaktion

Walter Kradolfer
8599 Salmsach
Telefon 071 463 50 51
obstpresse@obstsortensammlung.ch

Gestaltung, Satz

Robert Piffraeder
Sehklar Marketingkommunikation
9320 Arbon
www.sehklar.ch

Druck

Druckerei Mogensen AG
9320 Arbon
www.m-druck.ch

Auflage

500 Exemplare

Nächste Ausgabe

Februar 2017

Die Obstsortensammlung Hofen und die Einführungssammlung Riedern werden unterstützt durch das Bundesamt für Landwirtschaft und den Kanton Thurgau:



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Thurgau



Rückblick des Präsidenten

Thomas Alder, Präsident

Baumschnittkurs

Am 20. Februar fand der alljährliche Baumschnitttag bei kühlen Temperaturen statt. Die rund 90 erschienenen Mitglieder schnitten unter Anleitung von Urs Heintelmann und Hansjakob Zwingli die Hochstammbäume fachgerecht. Der Kurs verlief erfolgreich und es konnten alle Bäume, welche nicht schon im November gepflegt worden sind, geschnitten werden.

Hauptversammlung

Am 2. März fand die 23. Hauptversammlung der Obstsortensammlung statt. 121 Mitglieder nahmen teil. Hansjörg Stäheli konnte wiederum eine Jahresrechnung mit einem Gewinn vorlegen. Der Gewinn betrug 6'919 Franken. Die Hauptversammlung verlief positiv. Der anschließende Vortrag von Johanna Seiterle über die Wunderwelt der Bienen war höchst interessant und ein gelungener Abschluss.

Blueschtapéro

Am diesjährigen Blueschtapéro eröffneten wir offiziell die Nussortensammlung. Ralph Bachmann erläuterte in einem Referat, wie wichtig die Erhaltung möglichst vieler Nussorten ist und zeigte uns bereits einige Nüsse, welche dann auch in unserer Sammlung in ein paar Jahren geerntet werden können. Besonderen Dank gilt der Karl-Näf-Stiftung, welche unsere Nussortensammlung mit einem Betrag von 10'000 Franken unterstützt hat. Danke für die grosszügige Spende. Zudem erläuterte Urs Heintelmann, welchen Einfluss die tiefen Temperaturen während der Blütezeit auf unsere Sortensammlung hatte.

Auspflücken

Der Auspflücktag wurde am 18. Juni durchgeführt. Es legten rund 50 Mitglieder Hand an. Dieses Jahr wurden nicht nur die überzähligen Früchte ausgepflückt, sondern es wurden wiederum verschiedene Beschriftungstafeln ersetzt und auch die Liegen-

schaft Hofen wurde gepflegt und das Gras gemäht. Das Mittagessen nahmen wir im Vereinslokal zu uns. Am Nachmittag pflückten die verbliebenen Mitglieder weiter aus.

Kirschenernte

In den ersten zwei Wochen war die Ernte von den kühlen Temperaturen und den vielen Niederschlägen geprägt. Die Kirschen reiften dadurch nur mässig und sprangen zum Teil auf. Anschliessend kam dann aber doch noch der Sommer, und die Kirschen reiften rasch und waren für das Auge eine Pracht. Die Mitglieder konnten in den verbleibenden Wochen qualitativ sehr gute Früchte ernten. Auch die Erntemenge war sehr erfreulich, so dass hoffentlich alle in den Genuss unserer tollen Kirschen kamen. Gegen Erntende kam leider auch die Kirschessigfliege und befiel die letzten Früchte.

Ausblick

Der Verein wird dieses Jahr an den folgenden zwei Ausstellungen präsent sein:

Erntedankfest Hagenwil

Sonntag, 25. September 2016

Wie im Vorjahr wird der Verein wieder am Erntedankfest im Wasserschloss Hagenwil einen Stand betreiben.

Jahrmarkt Arbon

Samstag, 5. November 2016

Dieses Jahr wird es klappen – die Anmeldung ist bereits gemacht: Wir werden einen Marktstand am Arboner Herbstmarkt betreiben.



Beim diesjährigen Blueschtapéro spielte das Wetter nicht mit.

Aus dem Sortenarchiv:

Die Schweizer Wasserbirne

Wer sich für die Obstsortensammlung in Roggwil interessiert, hier einen Arbeitseinsatz leistet oder als Besucher durch die schier endlosen Baumreihen streift, bleibt gleich hinter unserem Vereinslokal unter dem imposanten Birnbaum der Schweizer Wasserbirne stehen. Dieses Monument von einem Baum ist beinahe 100 Jahre alt und hat damit vielleicht erst seine halbe Lebenszeit erreicht – wenn ihn nicht eine gefürchtete Krankheit befällt.



Bild: Vereinigung Fructus

Die Wasserbirne hat kugelige Früchte und wird darum auch Kugel- oder Kugelbirne genannt.

Kilian Scheuzger, Mitglied der Arbeitsgruppe Sortenarchiv

Wenn im Oktober die überreifen, schweren Birnenkugeln mit einem Knall auf dem Boden zerplatzen, dann kann man erahnen, welch ein Potential in ihnen stecken muss! Um diese sehr saftreichen Früchte – daher der

Name – verwerten zu können, müssen die geschüttelten Birnen rasch unter die Presse. Sorgfältig Gepflückte können im Lager wenige Wochen nachreifen – aber wer steigt schon auf diesen mächtigen Baum?

In der Schweiz, in Deutschland und auch in Österreich ist die Schweizer Wasserbirne nach wie vor die am

häufigsten kultivierte Mostbirnensorte. Dabei hat der klare Most nicht mal so viel Charakter – aber Zucker, was ihn auch für den Verschnitt mit Apfelsaft wertvoll macht. Mit 60 bis 70 Oechslegraden ist diese Sorte zudem für Destillate gut geeignet.

Eine alte Schweizerin – oder etwa doch nicht?

Je nach Region im In- oder Ausland hat die Schweizer Wasserbirne ganz eigene, teils sonderbare Namen erhalten. So heisst sie etwa auch Thurgauer- oder Thurgibirne, Schweizerbirne, Kugel- oder Kugelbirne, Glockenbirne, Klotzbirne, Weingiflerin, Marzenbratbirne und Poire Maud. In der Schweiz gibt es die Sortenvariante der Berner Wasserbirne, welche kugeligere Früchte hat. Ob sie eine „echte“ Schweizer Züchtung ist, kann heute nicht mit Sicherheit nachgewiesen werden. Aus einem Zufallssämling wurde die Sorte aber bereits um 1302 im thurgauischen Emishofen bei Kreuzlingen erwähnt! Vermehrt wurde sie ab 1823 von Walker in Hohenheim bei Stuttgart. Dies erklärt auch, weshalb diese Mostbirne im Württembergischen so verbreitet ist.

Mehr als Most – die eiserne Reserve

Als in Europa Kriegszeiten hereinbrachen, entdeckte man eine weitere wertvolle Seite unserer Wasserbirne:

Sie wurde industriell in Massen gedörnt, um die Notversorgung der Bevölkerung sicherzustellen. Der hohe, regelmässige Ertrag der Bäume im Alter war für die Versorgungsplaner von damals ein Grund, den Baumbestand zu vergrössern. Wer schon mal eine gedörnte Wasserbirne aus Thomas Oelers Holzofendörrierei in Lömmenschwil gekostet hat, kann bestätigen, dass diese Frucht auch in dieser Form sehr schmackhaft ist. Ein bisschen Sorgfalt sollte man beim Essen doch walten lassen, damit die harten Kerne den Zähnen nicht schaden können.

Die Robuste und trotzdem Bedrohte

Viele Mitglieder wissen nicht, dass die meisten unserer Birnensorten auf Stämmen der Wasserbirne gedeihen. Wir machen uns den kräftigen, aufrechten Wuchs dieser Sorte zunutze und profitieren von der ganz allgemein robusten Natur dieses Baumes. Die Schweizer Wasserbirne gilt als geeignet für Höhenlagen bis 800 m.ü.M. und ist wenig anfällig auf Feuerbrand. Sie stellt keine allzu grossen Anforderungen an den Untergrund – und wird trotzdem „von unten her“ bedroht. Der aus Übersee eingeschleppte „Birnenverfall“ macht seit ein paar Jahren besonders den Wasserbirnen zu schaffen. Man geht davon aus, dass viele ältere Bäume davon betroffen sind. Diese Krankheit lässt im Herbst das Laub früh bunt werden. Die Erreger, welche sich im Wurzelwerk einlagern, können den Baum zum Absterben bringen. Durch Trockenheit schreitet die Erkrankung schneller voran. Man weiss heute aber auch, dass der Winterfrost viele Erreger zu neutralisieren vermag.

Unsere grosse Wasserbirne steht jedoch gesund und kräftig da. Andere Obstbäume sind mit 100 Jahren längst vergreist. Freuen wir uns immer wieder an ihr – jetzt erst recht!

Neues Sortenarchiv

Eine vereinsinterne Arbeitsgruppe ist damit beschäftigt, ein Sortenarchiv der Obstsortensammlung zu erstellen. Voraussichtlich ab Herbst 2016 wird im Vereinslokal in Hofen ein Archivschrank bereitstehen, wo alle Mitglieder ihr Wissen zu den einzelnen Sorten schriftlich ablegen können. Gleichzeitig arbeiten wir daran, dieses Archiv auch über unsere Website zugänglich zu machen. Das Ziel ist es, das grosse Wissen der vielen Vereinsmitglieder zu sammeln, zu erhalten und einst für alle zugänglich zu machen.

Bis zur Fertigstellung bitten wir noch um etwas Geduld. Auf Eure Beiträge freuen wir uns jetzt schon!



Der 1920 gepflanzte, imposante Birnbaum der Wasserbirne in Hofen

Das Interview:

10 Fragen an den Pomologen Hansjakob Zwingli

Hansjakob Zwingli wurde 2012 in den Vorstand der Obstsortensammlung Roggwil gewählt. Als Ingenieur Agronom mit dem Schwergewicht Obstbau war er geradezu prädestiniert, in unserm Verein auch die Sortenbestimmung zu übernehmen. Seither hat er die Verantwortung dafür übernommen, dass die Beschriftung der Bäume auch mit der tatsächlichen Obstsorte übereinstimmt.



Hansjakob Zwingli, Flawil, Ingenieur Agronom ETH und Vorstandsmitglied der Obstsortensammlung Roggwil mit dem Auftrag zur Sortenverifizierung.

1 Du bist Pomologe. Was macht ein Pomologe, und woher kommt dieser merkwürdige Name?

Die Bezeichnung Pomologe hat nichts mit den französischen „pommes“ zu tun. Sie leitet sich von Pomona, der römischen Göttin der Früchte ab. Ein Pomologe ist ein Obstsortenkenner. Die Pomologen des 18. und 19. Jahrhunderts versuchten – allerdings erfolglos – die Obstsorten in Kategorien einzuteilen. Überbleibsel aus dieser Epoche sind zum Beispiel die Reinetten oder die Rambouren.

2 Wie bist du dazu gekommen, alte Sorten zu bestimmen?

Von Beruf war ich Landwirtschaftslehrer. Ich beschäftigte mich nur mit modernen Niederstammsorten. Dann kam ich vor rund 30 Jahren in den Stiftungsrat von Pro Specie Rara. Die Stiftungsräte waren nebst ihrer Arbeit in der Stiftung furchtbar fleissig. Sie züchteten seltene Ziegen, hielten Hinterwäldler-Rinder oder bauten vergessene Gemüse an. Da dachte ich: Du musst auch etwas tun und praktische Erfahrungen sammeln. Da ich in einer Blockwohnung keine Ziegen züchten konnte und beruflich mit Obstbau zu tun hatte, entschied ich mich, Pomologe zu werden. Nach 30 Jahren sammeln und üben, denke ich, darf ich mich Pomologe nennen.

3 Was ist der Unterschied in der Bestimmung von verschiedenen Pflanzenarten zur Bestimmung von Obstsorten?

Beim Obst sind die Pflanzenarten zum Beispiel Äpfel, Birnen, Kirschen, Pflaumen und Nüsse. Beim Getreide finden wir als Arten Weizen, Gerste, Roggen oder Dinkel. Die Arten kann man gut unterscheiden. So kann jeder einen Apfel von einer Birne unterscheiden. Weizen und Gerste zu unterscheiden, ist schon schwieriger, aber mit wenig Aufwand lernbar. Bei der Pomologie müssen wir aber nicht zwischen Arten unterscheiden, son-

dern Sorten innerhalb der Art. Das ist etwa so wie wenn man eine Tanne von der andern unterscheiden müsste. Die Unterschiede sind innerhalb einer Art viel kleiner und schwieriger zu erkennen und beschreiben.

4 Am Auspflück- und Pflageitag vom 18. Juni 2016 wurden sehr viele Sortennamen neu montiert. Wieso das? Wurde früher vielleicht nicht sorgfältig gearbeitet?

Nein, Heinz Daepf und seine Mitarbeiter haben gut und sorgfältig gearbeitet. Die Rahmenbedingungen waren einfach anders. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde vom Bund alles unternommen, um die vielen alten, einheimischen Pflanzensorten und Tierrassen durch einige wenige Hochleistungssorten und Hochleistungsrassen zu ersetzen. Die Hochstämme wurden mit Bundesunterstützung gefällt oder umgezweit. Hochstämme verschwanden im rasenden Tempo. Es ging bei der Entstehung der Obstsortensammlung Roggwil darum, zuerst einmal zu sammeln und zu retten. Dieser Phase verdanken wir in Hofen einige interessante Lokalsorten wie etwa Hüttwiler (Apfel), Mannenbacher (Apfel) oder Guntershauser (Birne).

5 Was bedeutet eine sorgfältige

Obstsortenbestimmung für unsern Verein und die Obstsortensammlung in Hofen?

Unser Verein unterhält Obstorten im Auftrag des Bundes und wird dafür auch unterstützt. Der Bund besteht verständlicherweise auf eine zuverlässige Sortenbestimmung bei den von ihm geförderten Obstsortensammlungen. Schliesslich soll die Obstsortensammlung Roggwil wichtige Ostschweizer und vor allem auch Thurgauer Sorten erhalten. In unserem eigenen Interesse ist eine sorgfältige und breit abgestützte Bestimmung dieser Sorten sehr wichtig.

6 Gibt es ein paar einfache Merkmale, mit denen man Obstsorten bestimmen kann?

Leider gibt es keine eindeutige Antwort auf diese Frage. Es kann sehr einfach sein, zum Beispiel bei einem Bohnapfel mit seinem knopfigen Stiel und seiner an eine Treichel erinnernden Form. Sehr oft braucht es aber das Nachschlagen in der pomologischen Literatur und den sorgfältigen Vergleich mehrerer Merkmale wie Stiel, Fruchtfarbe, Beschaffenheit der Samen, Kernhaus usw.

7 Heute werden Obstsorten auch gentechnisch bestimmt. Wie nimmt man eine Probe und wie teuer ist die Analyse?

Eine Probeentnahme ist einfach. Man sammelt in der ersten Junihälfte zwei bis drei jüngere Blätter, die man in ein Couvert – beschriftet mit Name der Sortensammlung, Baumnummer und vermutetem Sortenname – steckt und schickt das Ganze an die Firma Ecogenics in Balgach. Das ist meines Wissens die einzige Firma in der Schweiz, die solche Bestimmungen macht. Eine Probe kostet 40 Franken. Das Resultat ist eine dreistellige Zahl, die Gengruppe und ein Sortenname.

Möglich ist auch eine Gengruppe ohne zugehörigen Namen als Resultat zu erhalten. Dann ist die untersuchte Sorte ein Unikat oder bis heute noch nicht bestimmt.

8 Zur Pomologie gehört nicht nur die Sortenbestimmung. Wichtig ist auch das Wissen rund um die Sorten. Was versteht man darunter?

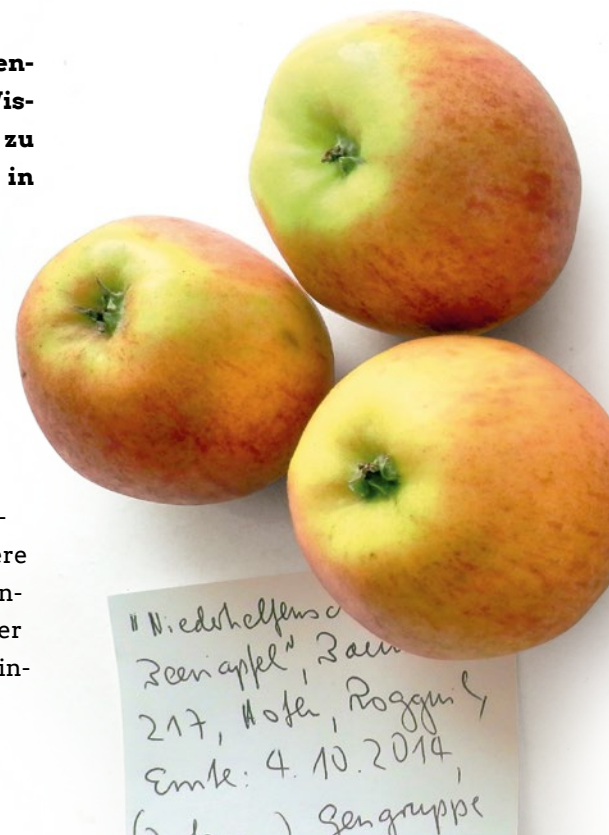
Zuerst kommen die agronomischen Eigenschaften: Wie gross und wie regelmässig ist der Ertrag einer Sorte und wie anfällig ist sie auf die wichtigsten Krankheiten und Schädlinge? Dann kommen die Verwertungseigenschaften: Eignet sich die Sorte für Tafelobst, Mostobst oder gibt es einen guten Schnaps? Eignet sie sich zum Dörren? Im Weiteren sind die kulturellen Eigenschaften zu beachten: Ist die Sorte typisch für den Thurgau oder die Ostschweiz? Wurde sie für besondere Produkte gebraucht wie etwa für Schlorzifladen, Dörrbirnen oder sogar als Dekoration? Unser Nägeliapfel heisst zum Beispiel auch Palmapfel, weil man mit seinen gut haltbaren, roten Früchten die Palmwedel am Palmsonntag schmückte.

9 Was macht die Obstsortensammlung Roggwil, um das Wissen über die Sorten in Hofen zu erfassen und den Mitgliedern in einfacher und verständlicher Form nahezubringen?

Ich bin sehr glücklich, dass sich eine Gruppe unserer Vereinsmitglieder unter der Leitung von Kilian Scheuzger daranmacht, die Informationen über unsere Sorten auf eine moderne und gut lesbare Form darzustellen. Es ist geplant, dass unsere Mitglieder ihre eigenen Erfahrungen mit unsern Sorten auf unserer Website zu den Sortenblättern hinzufügen können.

10 Welches sind nach deiner Meinung die interessantesten drei Obstsorten in Hofen und warum?

Es ist dies als erstes der Apfel Alant. Er wurde im Bernbiet bei der nationalen Sorteninventarisierung gefunden. Die Sorte hat gute Anbaueigenschaften als Mostapfel und ist gut feuerbrandtolerant. Es gab nur noch diesen einen Baum. Das ist ein Lehrbuchbeispiel, wie man von den genetischen Eigenschaften alter Sorten profitieren kann. Die zweite Sorte ist der Apfel Königlicher Kurzstiel. Dies ist eine mehrere hundert Jahre alte, qualitativ hochstehende und recht robuste französische Tafelapfelsorte. Sie ist sehr selten und ich finde es toll, dass wir mithelfen können, die Sorte zu erhalten. Die dritte Sorte ist die Birne Herbstlängler und ihre Schwesterarten wie Rot- oder Blaulängler. Dies sind qualitativ hochstehende Dörrbirnen. Die heutige Obstverwertung ist schon relativ eintönig. Entweder werden die Früchte zu Obstgetränken verarbeitet oder es sind Tafelfrüchte. Früher kannte man noch ganz andere Verwendungen für Obst wie etwa das Dörren.



Tag der offenen Tür in der Einführungssammlung

Am Sonntag, 7. August 2016 veranstaltete der Verein Obstsortensammlung Roggwil einen Tag der offenen Tür in der Einführungssammlung auf dem Obstbaubetrieb der Familie Heinzelmann in Riedern, Roggwil. Etwa 300 Interessierte folgten der Einladung und erfuhren bei schönstem Wetter viel Eindrückliches und Wissenswertes über diese in der Ostschweiz einzigartige Sammlung von alten Obstsorten.

Das Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) lässt an verschiedenen Standorten in der Schweiz die im Jahr 2000

gesammelten alten Obstsorten (Äpfel, Birnen, Kirschen und Zwetschgen) auf niederstämmigen Bäumen kultivieren. Die Fructus, eine Vereinigung zur Förderung alter Obstsorten, untersucht systematisch die Bäume und deren Früchte, beobachtet und beschreibt und ordnet die Sorten möglichen Namen zu. Dafür greifen die Pomologen auch zur DNA-Analyse, um ganz sicher zu sein, dass nicht die gleiche Sorte unter einem andern Namen existiert. Man will damit herausfinden, welche Obstsorten geeignet sind, um diese auch in Zukunft weiter zu kultivieren. So stehen al-

leine in Riedern 1'500 verschiedene Sorten von Äpfeln, Birnen, Kirschen und Zwetschgen mit je zwei Niederstammbäumen.

An den interessanten Führungen von Fachexperten konnten die Besucher nicht nur über die Sortenvielfalt staunen, sondern von den reifen Zwetschgen auch welche degustieren. Ein Fachvortrag von Jennifer Gassmann von Fructus über das Vorgehen bei der Sortenverifizierung an der Forschungsanstalt Agroscope in Wädenswil rundete die Informationsveranstaltung sinnvoll ab.



Wir stellen vor:

Unsere Mauser

Unser Obstgarten würde anders aussehen, gäbe es unsere Mauser nicht. Zur Zeit übernehmen die wichtige Aufgabe des Mäusefangens im Obstgarten Hofen Hubert Aggeler, Otto Schneider, Kandid Unternäher und Walter Winkler.



Zwei unserer vier Mauser: Hubert Aggeler (links) und Otto Schneider (rechts)

Ein „Mäusefangtag“ beginnt meistens morgens um 8 Uhr und endet abends etwa zwischen 17 und 18 Uhr. Es werden jeweils alle Fallen, das heisst 64 Stück, gestellt.

Mit einem Sondierstab werden die Gänge gesucht. Ist man fündig geworden, wird mit einer extra dazu konstruierten Hülse ein Loch aus der Erde herausgestanzt und die Falle sorgfältig in der Laufrichtung des Ganges eingeführt. Dann wird durch Her-

aufziehen eines Kolbens die Feder gespannt. Das exakte Anbringen des Auslösemechanismus ist die heikelste Aufgabe. Mit einem Stecken und Fähnchen wird die Stelle markiert, sodass man sie später auch wieder findet.

Neue Art von Falle

Unsere vier Mauser fangen die Mäuse mit einer neuen Art von Falle und nicht mit der altbekannten Drahtfal-

le. Das hat den Vorteil, dass man ohne aufzudecken sehen kann, ob die Falle „losgegangen“ ist oder nicht. Dabei ist man natürlich nicht immer sicher, dass jedes Mal eine Maus getötet worden ist; denn vielfach schiebt die Maus Erde vor sich her, welche dann den Mechanismus auslöst.

Bis zu 35 Mäuse pro Tag

Nach etwa drei Stunden findet der erste Kontrollgang statt. Die Mäuse

werden, wenn sie den Mechanismus auslösen, durch eine Art Guillotine sofort getötet. Ist eine Maus gefangen worden oder wurde die Falle anders ausgelöst, wird die Falle nochmals gestellt. Es gibt drei Kontrollgänge, und mit den 64 Fallen fangen die Mauser pro Tag 26 bis 35 Mäuse. In der Vegetationszeit finden etwa alle zwei Wochen ein „Fangtag“ statt. Fällt eine grössere Anzahl getöteter Mäuse an, so kommt Willi Looser – er betreibt eine Vogelpflegestation – diese gerne abholen. Er verwendet sie zur Fütterung der Greifvögel.

Vernagung verhindern

Die Mauser fangen die Mäuse, um zu

verhindern, dass diese die Wurzeln der Bäume abnagen und der Baum dadurch eingeht. Durch solche Schäden haben wir trotz grosser Anstrengung der Mauser auch schon pro Jahr bis zu 10 Bäume verloren. Weil vor allem Jungbäume gefährdet sind, dürfte dieses Problem mit zunehmendem Alter der Bäume geringer werden. In den letzten Jahren wurden auf diese Weise 300 bis 600 Mäuse gefangen.

„Mausmaschine“

Hinzu kommen noch all jene Mäuse, die mit der „Mausmaschine“ vergast worden sind. Diese Maschine ähnelt einem Rasenmäher. Dem Motor wird zur grösseren Raumentwicklung ein

Ölgemisch beigegeben. Der Auspuff mündet in einen Schlauch mit einem Trichter, der über die Lochöffnung eines Mausganges gehalten wird. So dringt das Abgas in das Gangsystem der Mäuse ein und tötet diese. Wie viele man auf diese Weise gefangen hat, kann nicht beziffert werden, weil man die Mäuse ja nicht sieht. Nebst der Bejagung durch den Menschen sind natürlich auch Greifvögel, Fuchs und Wiesel erfolgreiche Mäusefänger. Wie viele Mäuse dadurch „eliminiert“ werden, weiss niemand, aber es dürften gut und gerne nochmals so viele sein.



Fallenstellen: Loch aus der Erde stanzen, den Auslösemechanismus spannen ...



... und die Falle in der Laufrichtung des Ganges einführen.



Mit den Fallen werden jedes Jahr 300 bis 600 Mäuse gefangen.



Die „Mausmaschine“: Mit ihr werden die Mäuse in den Gängen vergast.

Der Imkerverein Egnach und Umgebung

Obst und Bienen – eine unzertrennliche Partnerschaft

Bienen sind die wichtigsten Mitarbeiter der Obstbauern. Neben den Wildbienen leisten unsere Honigbienen eine unersetzliche Arbeit, wenn es um die Bestäubung der Obstblüten geht.



Kursleiter Martin Stettler mit den Grundkursteilnehmer/innen auf dem Bienenstand in Hofen

Johanna Seiterle, Präsidentin *Imkerverein Egnach und Umgebung*

Seit bald 120 Jahren existiert im Oberthurgau der Imkerverein Egnach und Umgebung. Gegründet wurde er von 17 initiativen Imkern. Bereits 25 Jahre später zählte der Verein 65 Mitglieder. Heute besteht unser Verein aus über 90 Aktivmitgliedern und gut 20 Passiven.

Seit 25 Jahren treffen sich die Vereinsmitglieder im vereinseigenen Lehrbienenstand in Stachen, der mit viel Fronarbeit erstellt wurde. In den letzten Jahren zeigte es sich immer mehr, dass die Räumlichkeiten für die Höcks zu klein sind und die Infrastruktur für Grundkurse nicht mehr den heutigen Anforderungen entspricht (ohne Strom, Wasser, WC und mit Parkplatzproblemen).

Höcks im Lokal des Vereins **Obstsortensammlung Roggwil**

So sind wir nun sehr glücklich darüber, dass wir im Lokal des Vereins Obstsortensammlung Roggwil in Hofen Gastrecht geniessen dürfen. Wir treffen uns jeweils am Dritten des Monats zu unseren Höcks, die der Weiterbildung und der Pflege der Freundschaft dienen.

Nach dem plötzlichen Tod von



Kursteilnehmer im Lokal des Vereins Obstsortensammlung Roggwil

Niklaus Brüscheiler durften wir seinen Bienenstand in der Obstsortensammlung übernehmen. Nun fliegen dort sieben Bienenvölker, die den 13 Teilnehmern und Teilnehmerinnen des Grundkurses als Übungsvölker zur Verfügung stehen. Für die Theorie dürfen wir den Aufenthaltsraum benutzen. Dank Strom kann so eine zeitgemässe Ausbildung angeboten werden.

Schwieriges Jahr für Bienen

Dieses Jahr war für die Bienen nicht

einfach und für die Imker anspruchsvoll. Während der Obstblüte, der Haupttracht in dieser Region, hatten die Bienen eine Woche gutes Sammelwetter. Daneben war es kalt und nass. So waren die Bienen oft gezwungen im Stock zu bleiben. Da wurde es dann für manches Volk zu eng, was zur Folge hatte, dass in diesem Jahr viele Schwärme ausgezogen sind. Nichtsdestotrotz hoffen wir, dass die Bienen ihrer Arbeit zur Genüge nachgehen konnten und die Obstbäume viele schöne Früchte tragen werden!

Nach der Obstblüte und dem Mähen der Wiesen hatten die Bienen Mühe, genug Nektar zu finden, um den täglichen Bedarf zu decken. Da waren dann unsere Imker gefordert, um ein Hungerleiden bei den Völkern zu vermeiden. Da die Bienen im Sommer auch im Wald keinen Honigtau finden konnten, werden viele Honigkübel leer bleiben.

Kranke Bienenvölker

Was uns Imkern und unseren Bienen mehr zu schaffen macht, ist die Sauerbrut, eine ansteckende Bakterienkrankheit, die auf etlichen Bienenständen in unserem Vereinsgebiet ausgebrochen ist. So mussten einige kranke Bienenvölker vernichtet werden. Dank der vielen Schwärme, die sich gut entwickeln und etlichen Jungvölkern, die dieses Jahr gebildet werden konnten, dürfen wir uns auf das nächste Bienenjahr freuen.

Blüten und Bienen – sie brauchen einander. Ohne Bienen fehlen uns Früchte und Beeren, ohne Blüten fehlt den Bienen die Nahrungsgrundlage und wir müssten auf den feinen Honig verzichten. Tragen wir Sorge zur Pflanzenvielfalt und den Bienen!

Abschied von Ruedi Zwiener

Von der Tochter von Ruedi Zwiener haben wir die Mitteilung erhalten, dass Ruedi am 20. Juli 2016 verstorben ist.

Ruedi war seit der Gründung unseres Vereins mit dabei. Durch sein grosses technisches Geschick ist er Heinz Daepf sofort aufgefallen und wurde oftmals für anspruchsvolle Wartungsarbeiten an Werkzeugen und

Geräten angefragt und erledigte diese umgehend. Von 2000 bis 2005 war Ruedi zudem im Vorstand aktiv mit dem Ressort Spezialaufgaben.

Es war seine Idee, den „Thurgi-Apfel“, –entworfen und gebaut von der Firma Hyler in Neukirch-Egnach – im Anschluss an die Gewerbeausstellung in unsere Sammlung nach Hofen zu holen. Seither steht das „Drahtgestell“

beim Zugang zu unserer Obstsortensammlung und dient zudem als Logo auf unserer Korrespondenz. So bleibt uns ein Teil von Ruedi Zwieners Arbeit für immer erhalten.

Ruedi starb in seiner Heimat in Österreich im 80. Altersjahr. Wir entbieten der Trauerfamilie unsere Anteilnahme.